

Ab 11. Juni

Baustellenfahrplan auf der Linie 22

TRIESENBERG Wegen Bauarbeiten im unteren Bereich der Maseschastrasse werden die LIEmobil-Busse der Linie 22 zwischen Triesenberg, Abzw. Masescha, und Masescha Kapelle in der Zeit vom 11. Juni bis 30. September beidseitig umgeleitet. «Durch verlängert sich die Fahrt um einige Minuten. Es besteht ein spezieller Baustellenfahrplan, der auf www.liemobil.li heruntergeladen werden kann», teilte LIEmobil am Dienstag mit. Ein Überblick:

- **Triesenberg - Gaflei:** Die Abfahrten ab Triesenberg Guferwald und Abzw. Masescha erfolgen gemäss regulärem Fahrplan, bei den darauf folgenden Haltestellen erfolgt die Abfahrt zwei Minuten später als regulär.

- **Gaflei - Triesenberg:** Die Abfahrten ab Gaflei Kurhaus erfolgen 22 Minuten später als gemäss regulärem Fahrplan. In Triesenberg Guferwald besteht Anschluss auf Linie 21 nach Vaduz. Die Haltestelle Triesenberg Abzw. Masescha kann nicht bedient werden. (red/pt)

Am Arm verletzt

Ursache unklar: Mann mit E-Bike gestürzt

NENDELN Am Montag stürzte ein Mann mit seinem E-Bike. Dabei verletzte er sich am Arm. Gemäss Mitteilung der Landespolizei fuhr der Mann gegen 13.30 Uhr auf der Churerstrasse Richtung Schaanwald. Dabei sei er aus bislang ungeklärten Gründen zu Sturz gekommen, wobei er sich verletzte, und sei schliesslich mit dem Rettungsdienst ins Spital gebracht worden. (red/lpfl)

Eigenverantwortung

Bergwanderwege: Vorsicht ist geboten

VADUZ Aufgrund der im Alpengebiet erst vor Kurzem eingesetzten Schneeschmelze besteht auf Bergwanderwegen zurzeit erhöhte Gefahr von Steinerschlägen und Schneerutschen. Wie das Amt für Umwelt in diesem Zusammenhang am Dienstag weiter mitteilte, sind viele Bergwanderwege zurzeit nicht durchgehend begehbar. «Die Benutzung von Bergwanderwegen erfolgt grundsätzlich auf Eigenverantwortung», heisst es in der Mitteilung abschliessend. (red/pt)

«Wille-Areal» in Vaduz hat als Standort für Spital die Nase vorn

Informationsabend Derzeit ist das Vaduzer «Wille-Areal» der Favorit für einen Spitalneubau. Bevor die Regierung den Finanzbeschluss zu Händen des Landtags verabschiedet, erhält noch die Bevölkerung Gelegenheit für Anregung und Kritik.



Gestern fanden sich trotz schönem Wetter noch einige Bürger im Guido-Feger-Saal ein, um sich über das Landesspital zu informieren. Rede und Antwort standen unter anderem LLS-Stiftungsratspräsident Michael Ritter, Spitaldirektorin Sandra Copeland, Minister Mauro Pedrazzini und Chefarzt Walther Tabarelli. (Fotos: Trummer)

VON DANIELA FRITZ

Das Liechtensteinische Landesspital (LLS) bewegt die Bevölkerung - selbst an einem der ersten warmen Sommerabende in den Guido-Feger-Saal in Triesenberg, statt gemütlich im Garten zu sitzen. Gestern standen nämlich Bauexperten, die Leitung und Ärzte des LLS sowie Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini bei einem Apèro Rede und Antwort zur geplanten Erneuerung der Spitalinfrastruktur - wer wollte, konnte seine Fragen und Anregungen auch schriftlich hinterlassen. Denn bevor die Regierung dem Landtag im Juni einen konkreten Finanzbeschluss vorlegt, will sie das Stimmungsbild in der Bevölkerung abholen.

Tausch unterliegt Referendum

Zuvor informierte Mauro Pedrazzini über den aktuellen Stand. Nachdem die ehemalige Klinik in Bendern nicht mehr zur Verfügung steht, da die Eigentümer das Gebäude mittlerweile langfristig vermietet haben, stehen noch zwei Varianten in der näheren Auswahl: Zum einen ein Grundstück an der Zollstrasse und dem Wäldliweg, das Vaduz gemeinsam mit sieben Millionen Franken aus dem gemeindeeigenen Spital-

baufonds in Aussicht stellte - allerdings nur im Tausch gegen eine gleichwertige Parzelle. Ein solches Tauschgeschäft - also der Kauf des einen Grundstücks und der Verkauf eines gleichwertigen an Vaduz - unterliegt allerdings dem Referendum, betonte der Regierungsrat. Er erinnerte ausserdem daran, dass der Landtag kritisierte, dass dafür «unberührtes Land» geopfert werde. Anders sieht dies auf dem «Wille-Areal» an der Zollstrasse aus, fast vis-à-vis der von Vaduz angebotenen Parzelle. Dieses Grundstück, auf dem sich auch der Werkhof befindet, gehört bereits dem Land und hat laut Pedrazzini derzeit im Rennen um den neuen Spitalstandort die Nase vorn. Unter Umständen wären allerdings Ersatzbauten für das Lager und die Werkstatt des Werkhofs sowie eine Bodensanierung nötig. Dem «Kiesgrubencharme» könne man mit Verschönerungen entgegenwirken.

Mit rund 70 Millionen Franken wäre ein Neubau dort kaum teurer als ein Neubau auf «grüner Wiese», der Anfang Jahr mit 69 Millionen Franken beziffert wurde. Ob sich ein Neubau auch weiterhin in diesem Kostenrahmen bewegen wird? Pedrazzini verweist dazu auf den noch ausstehenden Finanzbeschluss. «Es ist aber im

Prinzip die gleiche Übung wie beim Pflegeheim in Mauren, bei dem wir die Kosten fast auf den Rappen genau eingehalten haben», erklärte der Minister. Zunächst müsste aber noch einiges abgeklärt werden. In dem Bericht und Antrag werde dann auch der weitere Zeitplan ausgeführt. Klar ist jedoch, dass der Finanzbeschluss noch vor den Sommerferien von der Regierung verabschiedet und dann im Herbst im Landtag behandelt wird. Unter Umständen könnte es noch zu einer Volksabstimmung kommen.

Vom Tisch ist jedenfalls eine Sanierung am bestehenden Standort. Dieses Gebäude entspreche nicht den Anforderungen an einen modernen Spitalbetrieb und die strukturellen Mängel würden das Land stetig Geld kosten. «Bei einem alten Auto hat man Reparaturen, bei einem neuen Abschreibungen. Aber diese hindern nicht am Fahren», so Pedrazzini.

Fallzahlen erholen sich

Dass das Landesspital wieder an Fahrt gewinnen möchte, erklärte auch LLS-Direktorin Sandra Copeland. Nach eineinhalb schwierigen Jahren hätten sich die Fallzahlen wieder stabilisiert und 2019 läge man bisher über den Erwartungen. Die Spitalleitung habe aber noch ei-

niges vor: So soll ab dem zweiten Halbjahr eine Überwachungsstation (Intermediate Care), eingerichtet werden, auch Schmerztherapie sei ein Thema. Im Oktober wird ausserdem eine Akutgeriatrie mit fünf Betten aufgebaut.

Trotzdem: Einige Leistungen wird das Landesspital auch in Zukunft nicht anbieten, etwa Herzchirurgie oder Organtransplantationen. Hier baut man auf die Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital in Chur, betonte Stiftungsratspräsident Michael Ritter: «Wer ins Landesspital geht, kann sich darauf verlassen, dass das, was angeboten wird, richtig gemacht wird. Was wir nicht können, machen wir nicht und verweisen auf andere Stellen.» Das Leistungsangebot orientiere sich am Grundbedürfnis der Bevölkerung. Damit sei man in der Praxis gut gefahren und habe die «massiven Qualitätsprobleme» der Vergangenheit beseitigt. Dies bestätigte auch Copeland: «Die Qualität stimmt, die Zahlen stimmen. Jetzt fehlt noch der Baustein der Infrastruktur.»

Weiterer Informationsabend im Unterland

Wer gestern doch lieber den Grill anwarf, erhält am Montag, den 17. Juni eine weitere Gelegenheit, sich einzubringen. Um 18.30 Uhr findet im Gemeindefaal in Eschen eine zweite Informationsveranstaltung statt.

Milde Urteile für Drogenfreunde

Unglück Ein Zuviel an Drogen und Alkohol kostete einen jungen Mann im vergangenen Jahr das Leben. Gestern standen seine vier Kumpanen vor Gericht und mussten sich erklären.

VON SILVIA BÖHLER

Eine durchzechte Nacht im alten «Pöstle» in Schaan mit viel zu viel Alkohol und Drogen endete für einen jungen Mann tödlich. Gestern mussten sich seine vier Kumpanen vor Gericht verantworten. Der hauptangeklagte Liechtensteiner war dabei keineswegs ein Unbekannter, bereits mehrere Male hat der 29-Jährige, der nach eigenen Angaben an Angstzuständen und Zwängen leidet und deshalb eine Vielzahl an Medikamenten zu sich nehmen muss, gegen das Betäubungsmittelgesetz verstossen. Bisher ist der junge Mann aber immer mit einer Busse davongekommen. Gestern wurde ihm ein weiteres Mal vorgeworfen, Betäubungsmittel beschafft und in Verkehr gebracht zu haben. Belastet wurde der Hauptangeklagte dabei von zwei Freunden, die vor Gericht bezeugten, dass der Verstorbene an jenem Abend im Juni 2018 eine Linie des Hauptange-

klagten konsumierte. Dabei handelte es sich vor allem um Diamorphin (Heroin) und Heroin. Die Staatsanwältin konkretisierte: «Seine Linie führte zum Tod» und forderte «deshalb muss der Angeklagte zur Verantwortung gezogen werden.» Der 29-Jährige leugnete allerdings, an diesem Abend vor Ort gewesen zu sein. Seinen Aussagen zufolge hat er bereits am Morgen eine Linie Diamorphin konsumiert, eine weitere habe er übriggelassen und jeder, der da war, hätte sie vom Brettchen nehmen können. «Danach bin ich zu meinen Eltern gefahren und erst später wiedergekommen.» Den Verstorbenen habe er nur kurz gesehen. Auch die Verteidigerin des Hauptangeklagten betonte, dass eine direkte Abgabe der Drogen an den Verstorbenen nicht stattgefunden hat, denn ihr Klient sei nach 21 Uhr gar nicht mehr vor Ort gewesen. Sämtliche Beteiligte seien zudem unter starkem Alkohol- und Drogeneinfluss gestanden, weshalb deren Aussagen angezweifelt werden können.

Mehrere Varianten des Geschehens

Der Richter schenkte dem Hauptangeklagten dennoch wenig Glauben, zumal sich seine gestrigen Aussagen nicht mit jenen der polizeilichen Einvernahme deckten: «Sie legen immer wieder neue Varianten des Geschehens dar und wechseln ständig Ihre Begründungen.» Das treffe

auch auf die Utensilien zum Drogenkonsum sowie die illegalen Waffen (Schreckschusspistolen, Schalldämpfer, Schlagringe, Wurfstern, Munition) zu, die im Zuge einer Hausdurchsuchung gefunden worden seien.

Die Leiche wurde verlegt

Die Kumpanen des Hauptangeklagten mussten sich gestern nicht nur wegen Verstössen gegen das Betäubungsmittelgesetz, sondern auch bezüglich einer Beweismittelfälschung verantworten. Allerdings verstrickten sie sich nicht in ihren Aussagen und der Richter konnte deren Argumentation teilweise nachvollziehen. So gab der Zweitangeklagte (ebenfals ein Liechtensteiner) zu, dem Verstorbenen Marihuana verkauft zu haben und gemeinsam mit dem drittangeklagten Österreicher die Leiche am nächsten Morgen vom Sterbebett in ein anderes Zimmer getragen zu haben. Letzterer schilderte: «Ich habe dem Verstorbenen Gehör geschenkt, weil er ein Problem mit einer Trennung hatte und weil es ihm schlecht ging, habe ich ihm eine Schlafgelegenheit angeboten. Als ich eingeschlafen bin, hat er noch gelebt.» Als der Österreicher am Morgen jedoch realisierte, dass sein Freund tot war, sei er geschockt gewesen. Ebenso erging es seinem Kumpan, der nach einem Telefonanruf ins «Pöstle» kam und dabei half,



Ein Drogencocktail sowie ein Übermass an Alkohol führten im vergangenen Jahr zum Tod eines jungen Mannes. (Symbolfoto: SSI)

die Leiche in ein anderes Zimmer zu tragen. «Wir hatten keine böse Absicht und haben danach auch gleich die Rettung verständigt», versicherten die beiden gestern vor Gericht. Belastet wurden sie jedoch vom Viertangeklagten, der aber gestern nur von einer Vermutung sprach. Die Staatsanwältin und auch der Richter fragten sich dennoch, welchen Grund es geben mag, einen Toten noch vor Eintreffen der Rettung und der Polizei in ein anderes Zimmer zu verlegen. Weil der Österreicher dafür keine plausible Erklärung liefern konnte, sprach ihn der Richter der Beweismittelfälschung schuldig.

Obwohl vor allem der Hauptangeklagte keine gute Ausgangsposition für eine milde Bestrafung hatte, hat sich das Gericht für eine solche entschieden. Zwei Drittel der Strafe wurden bedingt nachgesehen, zu zahlen hat der Liechtensteiner nun eine Busse von 800 Franken. Der Richter begründete dies mit der starken Medikamentensucht des Hauptangeklagten. Ebenso sprach er den anderen Männern eine wohl-durchdachte Aktion ab und wertete die jeweiligen Geständnisse mildernd. Auch sie erhielten Geldbusen. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig.